

Herrmannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preis:
ausg. der Sonn- und
Feiertage gratis.
Kostet für das halbe Jahr
3 fl., das ganze Jahr 5 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Quittung, in das
Land 1 fl.
Einselne Nummern 5 kr.
20.
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. e. W.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl. 50 kr.
Verleger und Expedient:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Gep., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepelk, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
hätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Gep., Hamburg.
Der Mann einer einseitigen
Ermengelt nicht
beim einmaligen Einreden
7 fl., das 2. Mal 6 fl., das
3. Mal 5 fl. e. W., ercl. der
Einschlaggebühr 40 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Neudach's Erben, Buchhandlung, in Neussdorf in C. J. Neudach's Buchhandlung, in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zetzer, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse; welche die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 297. Hermannstadt, Montag am 17. December 1877. 91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. December.
Die Agitation gegen die Auffassung der Regierung in der orientalischen Frage und gegen die gesunde Politik unseres Ministers des Auswärtigen wird aus Anlaß des Falles von Pleona in der Hauptstadt Bucarest wieder stark in Scene getritt.
Am 14. December fand eine zahlreich besuchte Konferenz statt, welche eine Massenversammlung arrangiren soll, worin den Sympathien für die Türken in ungewohnter Weise Ausdruck gegeben werden und hauptsächlich die Politik des Grafen Andraffy abfällig kritisiert werden soll.
Unter den Studenten ist große Aufregung und auch in dem Abgeordnetenhaus wird der Verzicht, auf die Haltung der Regierung eine Preisung zu üben, gemacht werden.
Hoffentlich hält Graf Andraffy wie bisher dem Wogendrange allerdinge verzeigerlicher Sympathien gegenüber festen Stand.
Der kroatische Landtag wird seine Thätigkeit am 20. d. M. wieder aufnehmen. Die betreffende Einladung des kroatischen Landtagspräsidenten Kraljević fordert die kroatischen Abgeordneten auf, sich am erwähnten Tage um 11 Uhr Vormittags im Landtags-Sitzungslocale in Agram einzufinden.
Die Affäre „Herrmann“, der bekanntlich wegen der antiliberalen kirchlichen Stimmung in Preußen das Präsidium des Reichsrathes niederlegen will, wirft immer bedeutendere Schatten. — Wir lesen darüber im „Berliner Tagblatt.“
„Ein Hamburger Blatt meldet, es seien die Herren Dr. Brüchner, Dr. v. d. Holz und Dr. Dörner entlassen, aus dem Oberkirchenrath zu scheiden, sobald Dr. Herrmann sein Präsidialamt niederlege. Wir lassen dahingestellt sein, wie viel an dieser Mitteilung Wahres und Falsches sein mag; daß der Hofbischöfliche Fall ein hervorragendes Mitglied der obersten kirchlichen Verwaltungsbehörde zu der Aeußerung veranlaßt, ihm würde das Verbleiben im Oberkirchenrath unmöglich sein, wenn der Oberkirchenrath dem Confiscationsbescheid ohne Weiteres zustimmte, konnten wir auf Grund guter Informationen schon vor fünf Wochen mittheilen. Bis auf Weiteres tritt die Frage, wer etwa von den Oberconsistorialräthen demnächst seine Verabschiedung aus dem Oberkirchenrath nachsuchen werde, vor der anderen und wichtigeren zurück, welcher Bescheid dem Entlassungsgehuß des Präsidenten zu Theil werden wird, und es gewinnt beinahe den Anschein, als werde man sich in Geduld zu fassen haben, weil gewiß noch mindestens acht Tage bis zur förmlichen Entscheidung vergehen werden. Die Angelegenheit Herrmann's sieht, wie jetzt allseitig ausgeht, in engstem Zusammenhang mit der Frage, ob Dr. Fall im Amte bleiben wird oder nicht, und weiter hat sie Konnex mit der Kanzlerkrise. Deut zeigt es sich, daß der Ausgleich, der im Sommer gefunden wurde, um Herrmann und Hegel im Amte zu erhalten, die Situation nicht besser, sondern daß die Gegensätze seitdem nur stärker geworden sind, nicht speciell zwischen den beiden Präsidenten, wohl aber zwischen Herrmann und derjenigen seiner Gegner, die aus ihrem geistlichen Amt heraus Welter'schen schufen und die Verneinung aufkommen zu lassen verstanden, unter dem Herrmann'schen Regiment wäre die evangelische Kirche der Zerstückelung raumlos Preis gegeben. Während Herr Hegel der bekannnten löstlichen Weisung gemäß nichts that, um dem Präsidenten Herrmann Verlegenheiten zu bereiten — das Resultat in Sachen Hofbischöfliche bleibt Sache des Confiscations — traten die Hofbischöflichen und Andere direct als Ankläger sowohl Herrmann'scher Institutionen wie Herrmann'scher Weisungen auf, und daß diese Herren los legte Wort behalten sollen, können weder Herrmann noch Fall zulassen.“

Von anderer Seite erfahren wir noch, daß der Cultusminister sich infolge der Verlegenheiten, die ihm durch das Herrmann'sche Rücktritts-gehuß erwachsen, in einer gedrückten Stimmung befindet und daraus auch gegen ihm bestehende Abgeordnete zu Haus kein Hehl macht. Er sieht mit Recht in dem eventuellen Rücktritt Herrmann's nicht eine bloße Präsenzfrage, sondern eine Krise, welche die gesammte evangelische Kirche zu ergreifen droht. Uebrigens wird auch in den parlamentarischen Kreisen, die mit dem Cultusminister zu thun haben, durchaus bedauert, daß er sein Entschloßen ist, die Angelegenheit des Präsidenten des Doctrinarrathes Herrmann vollständig zu der Meinung zu machen.
Interessant zu lesen ist, wie die Conservativen sich zu dieser Tagesfrage stellen. Die „Kreuzzeitung“, welche bisher die Wiener ansehn, als habe ihre Partei mit den gegen Dr. Herrmann aufzuwälzen Schwierigkeiten ganz und gar nichts zu thun gehabt, erklärt heute, wenn Fürst Bischoff an Dr. Fall und Herrmann festhalte, so sei an eine conservative Politik nicht zu denken und wenn sie es gleichgültig, ob national-liberale oder andere Sachminister berufen würden. Das Blatt wünscht also, daß Fürst Bischoff nicht nur Herrn Herrmann, sondern auch den Cultusminister fallen lasse; wenn nicht, so hoffe es nichts mehr vom Fürsten und wird sich von Neuem in Opposition zu ihm stellen. Einige zugleich dafür, daß er erzieht, was er von ihr und ihrer Partei mit der Zeit zu erwarten hätte. Da jedoch das Blatt an der einen Stelle, es könne sicher, daß Fürst Bischoff zuerst gewisse „katholische Einflüsse“ am Hofe beseitigt zu sehen wünsche, bevor er in die Geschäfte wieder einträte, und bemerkt an einer andern Stelle, kein Conservativer werde es Kreuzzeitung verzeihen, daß sie es soeben selbst gethan — ein Minister von seinem Kaiser und Könige verlange, ihm persönlich nahestehende Männer, welche mit der Leitung der Staatsangelegenheiten nichts zu thun haben, aus seiner Umgebung zu entfernen. Dies ist zum Glück so deutlich und ungewöhnlich, daß Fürst Bischoff allerdings, wenn er es noch nicht gewußt hätte, nunmehr über das Wohlwollen, welches ihm die Conservativen entgegenbringen nicht mehr zweifelhaft sein könnte.
Was die in neue Krisis in Berlin betrifft, so werden von dort, wie das „N. W. Tagbl.“ schreibt, noch immer die widersprechendsten Gerüchte in die Welt geschickt. Bald soll die Reaction nächstens wieder hereinbrechen, bald das Ministerium durch national-liberale Elemente verdrängt werden. Das Räthsel fände allerdings seine natürliche Lösung, wenn es sich bestätigte, daß Fürst Bischoff allerdings die Reformen der Verwaltung auf kirchlichem Gebiete weiterführen und entwerfen will und hierfür die geeigneten Kräfte heranziehen möchte. Es wurde seinerzeit im Abgeordnetenhaus öffentlich mitgetheilt, daß der Reichskanzler nach seiner Rückkehr zwei namhaften Abgeordneten erklärt hätte, daß er sich wieder von der national-liberalen Partei trennen, noch das Reformwerk aufgeben wolle. Die vor einigen Tagen erfolgten Erklärungen des Ministers Präsidialamt waren in demselben Sinne. Auch wird jetzt allgemein angenommen, daß mit Herrn v. Bennigsen wegen dessen Eintritt in das Ministerium verhandelt wurde und diese Combination, wenn Herr v. Bennigsen die entsprechenden Bürgschaften ertheilt, nicht aufzugeben ist. Daraus folgt, wie man der „N. W.“ schreibt, daß die Behauptung, Fürst Bischoff trage sich mit einer conservativen Umkehr, nicht wohl richtig sein kann.
„Eine andere Frage ist, ob sich seinen Plänen nicht andere Hindernisse entgegenstellen und ob, wenn diese sich unwiderwärtlich erweisen sollten, es nicht eine wirkliche Kanzlerkrise, diesmal mit entsetzendem Ausgang herbeiführen könnte. Die Schwere hat sich durch das Entlassungsgehuß des Herrn Dr. Herrmann offenbar vergrößert und die Folgen, wenn die Entlassung angenommen werden sollte, würden in der

Presse schon mehrfach erörtert. Die Conservativen sind natürlich voll Hoffnung, könnten sich indessen täuschen.“
Hinsichtlich der Bedingungen, unter welchen der Friede zwischen Rußland und der Türkei zu Stande kommen könnte, wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Wien vom 11. d. telegraphisch gemeldet: Rußland wird, wie hier in unrichtigen Kreisen verlautet, einen Waffenstillstand zum 30. d. von Friedensunterhandlungen eingehen, falls die Türkei Sultans, Rumelien und Bosnien räumt, andererseits nicht. Außer der Freiheit der Durchreisung der Bulgaren unter einem nicht-russischen Fürsten, sowie die Unabhängigkeit Rumänien's und Serbiens und die Vergrößerung Montenegro's zu den Friedensbedingungen, von welchen Rußland nicht abgeht und mit welchen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einverstanden sein sollen. Falls die Türkei sich weigert, auf diese Bedingungen einzugehen, wird der Krieg fortgesetzt. Man geht jetzt klar zu verstehen, daß man weder an die Festigkeit noch überhaupt an die Erhaltung der Türkei glaubt. Daß Bosnien und die Herzegovina schon bald an Oesterreich-Ungarn fallen werden, hält man hier für fast gewiß. — Der starke Eindruck der russischen Siegesnachricht gibt sich in dieser Auffassung offenbar zu erkennen.
In England scheint man mit jedem Tage unruhiger und besorgter zu werden. Das allzu stark vorzutreten der „Nordmächt“, die politische Präponderanz des „Deutsch-Bundes“, dessen Getreue laut verkünden, daß derselbe die Dinge im Orient ausschließlich lösen und hiedon den anderen Mächten nur Mittheilungen machen wolle, hat den britischen Stolz peinlich berührt, und nicht nur die englische Presse, sondern auch die Mitglieder der Regierung betonen es, daß eine solche „Ausschließung“ Englands nicht geduldet werden könne. Das Cabinetmitglied Harcourt wies in seiner Einburger Rede vom 12. d. M. sehr verächtlich auf die britische Fahne und die britische Flotte, welche die bedeutendste der Welt ist“, hin und erklärte dann: Es sei Englands Pflicht, jede Schmälerung des britischen Besitzes zu hindern; er hoffe, die Einnahme Pleonas werde den Frieden herbeiführen, könne aber nicht glauben, daß ohne eine entsprechende Intervention Englands ein Friede geschlossen würde.

Der Krieg.

Zu der Katastrophe von Pleona meldet die „Polit. Corr.“ nachträglich:
Neuesten Meldungen aus Bukarest entnehmen wir, daß Osman Pascha seinen Durchbruch gleichzeitig auf drei Seiten versucht hat, und zwar nordwestlich zwischen Gorni-Grapol und Gorni-Dunak, südlich in der Richtung vom Monte Verde und nördlich in der Richtung von Dpancei. Der in der letztgenannten Richtung unternommene Angriff war nur ein Scheinmanöver. Osman besetzte persönlich den nordwestlich unternommenen Ausfall. Hier und bei Dpancei drangen die vorrückenden Türken bis in die russischen Redouten, dagegen wurde die in südlicher Richtung gegen den von den Truppen Stobeleff's besetzten Monte Verde vorrückende türkische Colonne sofort zurückgewiesen und von den Russen verfolgt, welche mit ihr gleichzeitig in Pleona einbrangen und von da aus sich gegen Osman wandten, welcher so zwischen zwei Feuer gerieth, dabei schwer verwundet wurde und jetzt erst sich erholte. Bei dem türkischen Sturz auf die russische Redoute vor Gorni-Grapol, welche von drei russischen Regimentern besetzt war, die durchgehenden gelitten haben, wurden die Türken nur durch das Feuer der rumänischen Batterien aus den von ihnen bereits besetzten Tranchéen vertrieben. Auch bei Dpancei drangen die Türken in drei von den Rumänen besetzte Werke, welche von letzteren

Feuilleton.

Der Postträger von Orient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof,
erzählt von Theodor Schreibe.

(Fortsetzung.)
Die Stimmung bewirte die Entscheidung des Stallpagen, eines verkrüppelten, geistlichen Burschen, der, einen Beien schwingend, durch die Menge sich drängte, Tänzer und Tänzerinnen auseinanderjagend, mit seinen krummen Beinen auf Martin zuschwankte.
Geheimnißvoll rief er ihm zu, seine hohen Handflächen an die Mundwinkel zu halten:
„Der Stiefel liegt unter der Dieb! — er kann net auf!“
„Das ist heubter!“ rief Martin, von dieser Neuigkeit unangenehm berührt.
„Er kann net auf!“ wiederholte der Stallknecht; — „der soahret Enk net aus!“
Ohne ein Wort weiter zu entgegnen, eilte der junge Postillon zur Thüre hinaus.
Einige Minuten später, und Miral traf mit Martin im Hofe bei der Stallthüre zusammen. Er saherte ein Postpferd an dem Zügel, während ein anderes aus dem Stall frei ihm nachfolgte.
„Was treibst Du denn, Martin?“ rief ihm die Neugierde zu.
„Stiefel's Geipans süßer“ ich zum Postwagen, um umzukommen; der verfluchte Kerl liegt betrunken bei der Krippe. — Wenn unsere Frau das erfährt, so jagt sie ihn noch vor'm Frühstück davon. — Er ist total betrunken.“
„Wer wird denn dann fahren?“
„Wer sonst, als ich?“ — Der Hanns hat das Fieber und sonst ist niemand Anderer als ich da.“

„Du fahrst nicht!“ entgegnete mit Festigkeit das weibliche Factum des Posthausens.
„Man kann doch die Fahrpost nicht so lange warten lassen, bis der Saffel seinen Rauch aus'drausen hat?“
„Fahrer, wer will, Du klau'st's Haus! Zieh' Deinen rothen Frock aus und lauge das Postpferd' am Nagel; Du hast Deine letzte Fahrt bereits gemacht.“
„So machen wir dann die allerletzte, hab' ein Einsehen! Wer ist denn Uvan schuld, daß der Wegmaier so tief in's Krügel g'uck't hat! Klar unsere Holzzeit! Oder meinst Du, ich soll Deine Frau Good in Verlegenheit lassen?“
„Zieh' dir' Dich, guter Martin, thu's nicht!“ rief die Miral angstvoll.
„Es wäre der Tod!“
„Wein Tod?“
„Zieh' hab' Dich mit Roß und Wagen in den Abgrund stürzen g'hehn!“
„Der Traum wird Dir wohl nicht ausgehn“, antwortete der Postillon laßend. „Ich bin ja schon viele hundertmal über die hohe Wand gefahren, in postfasterer Nacht und im heftigsten Sturm. Sieh' doch nur, wie der Wind so schön scheint! Es ist so spiegelglatt, daß ich Dir durch Deine Fenster'n bis in's Herz hineinsehen kann.“
„O, Martin! Ein furchtbares Geheimniß lastet auf diesem Herzen! Ich darf Dich heute von hier nicht hinaus lassen! Willst Du die gefährlichen Stellen an der Bergstraße und er paßt Dir sicher auf.“
„Um Gottes Willen! Mein Schatz, hast Du Deinen Verstand verloren?“ rief er Postillon bestürzt.
„Willst Du hat einen Degen bei sich, nicht dem er zornig gegriffen hat. Ich beschwöre Dich, bleib' z'haus! Weich' ihm aus, bis sich seine Wuth gelegt hat!“
„Sprichst Du von meinem Bruder Willi? O, der schließt schon längst im ewigen Frieden, das weißt Du doch ebenso gut, wie ich.“
„Er lebt!“ rief die Miral. „Ich zittere vor Entsetzen! Als Passagier ist er mit der Extrapost gekommen und hat mich furchtbar be-

grüßt. Wegmaier hat es ihm schon gesagt, daß wir seit heute Früh Beichte sind. Er schaute mich wie ein Waschnigler an und verfluchte uns mit dem größten Donnerwetter. Auch die Good hat ihn gesehen und mir gerathen, daß ich Dir dies für jetzt verschweigen soll; aber ich kann's nicht über's Herz bringen. Martin, Martin, wog' Dich nicht nous! Er wird Dir etwas antun, was Du mit dem Leben bezahlen müßtest.“
„Und darüber alterst Du Dich?“ fragte der Postillon nach kurzer Pause.
„Ich nicht. Wirst Du denn mit Willi verheiratet? Würde er denn nicht gerichtlich für todt angefaßt? Er soll Gott danken, wenn ihm dieser wirklich auf eine wunderbare Weise unter den Gefallenen am Leben erhalten hat, wenn er nur scheintodt gewesen ist, während man das Kreuz über ihn machte. Er soll sich seine Erbschaft behalten — Dich aber gebe ich um tausend Millionen nicht her und er wird auch nicht so verrückt sein, Dich zu verlangen.“
„O, es wird nicht so gut abgehen, als Du denkst! Martin, sieh' meine Thränen! Ich bitte Dich um Gotteswillen, geh' nicht von mir fort! Mir geht im Geiste vor, daß Dir der Willt — ein schrecklicher Vorfall hat aus seinem Auge gesprochen! Du weißt es von jeher, wie rachsüchtig er gewesen ist! Er wird Dir auflauern und Dich ermorden!“
„Jetzt fahr' ich just!“ rief der Postillon mit wildem Ungehum.
„Willst Du mein lieblicher Bruder, der mir gerade so nahe steht, wie Du; — ihn laß' ich nicht als einen Schurken verdächtigen! Ich wollte, ich würde ihm draußen auf der Straße begegnen — und wenn er auch noch so rapselköpfig ist, das einzige Wort aus meinem Munde: „Bruderberg“ und ihm ist sein Verstand wiedergegeben, wenn er ihn auch wirklich verlassen hätte. Meine nicht, sag' ich Dir, und mache mir das Herz nicht schwer!“
Martin schob die Schlußseide von sich und schritt mit den Pferden weiter dahin.
„Also, geht es schon an?“ fragte der Conductor an der Schwelle der Gaststube. „Wo ist denn der alte Wegmaier?“

enke
aaren bester Qualität
E,
auf oder eingetaucht,
auswärtiger Auf-
[18] 3-6
chenken
ei
[197] 1-6
eugniss
theler
m's
neumatischen
gs-Zhee.
lichkeit läßt ich mich
reichtes ganz Besondere
feiner Art, ist eines
alle inneren Leiden
welche der Auswand
eigen Zhee hier in
Preis recht oft an-
berieselte sich ganz
neigungsorgane, be-
namentlich wenn
eripis und quälend
schweren, im letzten
illante;
beim Magenkrampf,
verderbten Magen
bei Hypochondrie,
und hysterischen Be-
n. Hämorrhoiden
die habituelle Substanz
ung und Herzeigung
igen Störungen ist;
n, bei Magen-
den Leiden aller
schwierigen ver-
in monatlicher ohne
Allo bei veralteter
Elee des Gen. Apo-
eine Verleiderung
1873.
Groyen.
Act in New-York,
enth Street,
der Stabarzt.
t von
Apotheker in
getheilt, nach
Gebräuchs-An-
tuben, separat für
vor dem Anlauf
Wilhelm's anti-
lungs-Zhee vor-
schung antiasthi-
Zhee aufzustand-
nd, vor deren An-
fukticums ist der
sche antirheum-
auch zu haben in
Thalmayer.
Zintz, Dietrich
eler.
Zornlaib's Erben
eler.
Abolter.
Abolter.
Abolter.
Apotheker.
eler.
eler.
Apotheker.
aufmanu-
Apotheker.
Apotheker.
borg, Apotheker.
Beilage.

Berlin, 17. December.

(Aus der sächsischen Nationaluniversität.) In der Sitzung vom 15. December theilt der Vorsitzende der Nationaluniversität Com. Dergespan Wächter mit, daß der Abgeordnete von Sächsischer Reichstag niedergelegt hat und fordert die Besammlung auf dem Begehren des Ministers zu entsprechen in der Weise, daß die verlangten Änderungen an dem Statutentwurf für die Organisation des Centralamtes der Universität vorgenommen, daß die verschiedenen Dienstesinstructioren vorgelegt werden und die Constatirung des Centralamtes durchgeführt werde. Mit Bezug auf den Statutentwurf verliest Budaler im Namen der sächsischen Deputirten eine Erklärung, welche manche Ausführungen im Entschluß des Ministers kritisiert so z. B., daß die sächsische Nationaluniversität gleich zu stellen sei einer Jurisdiction über die von der Minorität ausgearbeiteten und vom Minister im August vorigen Jahres dem Protokolle beigegebenen. Der Vorsitzende bedauert, daß diese Angelegenheit noch immer nicht von den sächsischen Deputirten im Sinne des Ministers erledigt wird, überläßt die Vornahme der Änderungen an dem Statutentwurf über Verlangen des Abgeordneten Pacurariu der Minorität und bezeichnet dieses Vorgehen als den einzigen Ausweg aus dieser odiosen Angelegenheit herauszukommen.

Zum zweiten Punkt, der Verhandlung über die Dienstesinstructioren, stellt Arz den Antrag, dieselben 24 Stunden in der Universitäts-Kanzlei aufzuliegen zu lassen und in der nächsten Sitzung, die auf morgen anberaumt wird, darüber zu beschließen.

Ad Punkt 3 stellt Sieglar den Antrag, die gegenwärtigen Beamten des Centralamtes in ihren Stellungen zu belassen, nur bezüglich der Buchhalterstelle, welche gegenwärtig unbesetzt ist, einen Concurs auszuführen. Nachdem dies angenommen wird und damit die Tagesordnung erschöpft ist, wird die Sitzung geschlossen.

Sitzung vom 16. December.

Das Protokoll der Sitzung vom 15. December wird mit einer von Sieglar verlangten Aenderung für verifizirt erklärt. Vor Verhandlung der Tagesordnung gefestigten Gegenstände interpellirt Bedeus den Vorsitzenden, warum der Universität noch nicht Gelegenheit gegeben worden sei, die Rechnungen zu prüfen und den Voranschlag für das kommende Jahr festzusetzen. Der Vorsitzende verspricht, in der nächsten Sitzung auf die Interpellation zu antworten. Man theilt Pacurariu über Auforderung des Vorsitzenden die von der Minorität im Sinne des hohen Ministerial-Erlasses vorgenommenen Änderungen mit und motivirt in längerer Rede sein Vorgehen gegenüber der Majorität. Der so festgestellte Entwurf wird nach der Caution des Präses dem Minister des Innern unterbreitet. Budaler bittet um das Wort, verzieht jedoch auf die Bemerkung des Comes, daß die Majorität des Reiches in dieser Angelegenheit mitzutheilen sich begeben habe. Nach verfußt Bedeus den von Pacurariu erhobenen Vorwurf, als habe die Majorität die Sache verschleppt, zurückzuweisen, und Klein ruft, in das Protokoll aufzunehmen, daß der Referent der Minorität eine längere Rede halten durfte und daß den Anwesenden verweigert wurde, mitzuspreehen. Präses erklärt nochmals, daß jeder nur halbwegs Willigdenkende es gerechtfertigt finden wird, daß er dem Sprecher der Minorität, welche so viele Angriffe zu erdulden gehabt hätte, zu ihrer Rechtfertigung das Wort erteilt habe.

Nun folgt die Debatte über die Dienstesinstructioren und es wird die Dienstesinstructioren für den Buchhalter nach längerer Debatte endlich einhellig angenommen. Zur Dienstesinstructioren für die Cassabeamten stellt Mager drei Abänderungsanträge, welche nach langem Hin- und Herreden angenommen werden; sie verlangen: daß Anweisungen an die Universitäts-Cassa nicht nur vom Comes-Dergespan, sondern auch vom Universitätssecretär unterschrieben sein müssen, daß statt der monatlichen Contrirung eine tägliche vorzunehmen sei vom Controller, der jede Ausgabe und Einnahme einzutragen hat, daß die Caution der Cassabeamten denselben oder ihren Erben nicht eher ausgefolgt werde, bis die Universität nicht die bezüglichen Rechnungen geprüft hat.

Die Instructioren für das Justizpersonal wird einhellig angenommen und bezüglich der Instructioren für den Nationalanwalt und das Nationalarchiv wird beschloffen die von der sächsischen Nationaluniversität in dieser Richtung schon früher getroffenen Vereinbarungen dem Minister vorzulegen. Zum Schluß ersucht Vorsitzender die Vertreter der Stenographen morgen um 10 Uhr, die der gesammten Universität um 11 Uhr zu erscheinen.

(Ein interessanter Vortrag) findet heute Abends im Saale zum „römischen Kaiser“ statt. Wir meinen den von dem ungarischen Casino arrangirten Festeabend, wo Herr Professor Ferenczy das „Telephon“ diese neue bedeutende Erfindung des menschlichen Geistes zum Gegenstand seines Vortrages und sichtlich höchst interessanter Experimente gewählt hat. Nicht minderes Interesse dürfte das vorausgehende Thema „das Wasser und seine Bestandtheile“ erregen.

(Kronprinz Rudolph an das Marine-Officierscorps.) Sr. L. Hoheit der Herr Erbprinz Kronprinz Rudolph hat an den Hofenadmiral von Triest folgendes Telegramm gerichtet: „Durch die Gnade Er. Majestät wurde ich soeben zum Vizeadmiral ernannt. Ich eile, es Ihnen und allen Officieren bekanntzugeben und Sie zu versichern, daß ich von Freude und Stolz erfüllt bin, namentlich unterer braven Flotte anzugehören. Ich grüße Sie und alle Herren Officiere vielmals. Rudolph.“

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Die ungeheuerliche Sensation, die im letzten philharmonischen Concerte die positiv-dunkelwachen Cello-Vorträge des Hof-Concertmeisters und Compositors Jules de Swert bei unserem musikalischen Publicum hervorgerufen, hatte unseren willkommenen Gast dazu ermuntert, ein selbstständiges Concert zu arrangiren, in welchem wir uns noch näher von der Kraft seines Bogens, von seiner eminenten Virtuosität, wie von seinem Compositionstalent, namentlich durch sein „Concertstück“ (D-moll) und die von Herrn Ney seelenvoll wiedergegebenen Vieder in übertragender Weise überzeugen. Am schönen Erfolg des Abends participirten auch die sensationellen Clavier-Vorträge der bekannten Piano-Virtuosin Frau Tonina Aab, die abermals mit Light's „Tarantelle“ und Tauffig's „Zigeunerweisen“ auf einem timbrevollen Bösendorfer excellirte.

Man schreibt uns aus Szegedin: Der Rothausbau des Szegediner Theaters, welcher seit einem Monat ernstlich begonnen, naht seinem Ende und so sind die Einwohner hoffentlich für einige Jahre von dem Gedanken befreit, zur Zeit des zunehmenden Wasserstandes im Frühjahr in der größten Angst zu leben und sich täglich auf eine Ueberschwemmungskatastrophe bereit zu halten. Die eingeramten Piloten dürften in Rücksicht ihrer Länge und des weichen Holzes 5-6 Jahre aushalten. Die Kosten, die auf dreihunderttausend Gulden prälimirt wurden, sind für den provisorischen Schutz viel zu hoch; bei besserem Material und sachkundiger Fortifications-Ausführung wäre wohl eine Summe von vier bis sechs hunderttausend Gulden notwendig gewesen, doch um diese Summe hätte auch Vorräthiges für die Dauer geleistet werden können, was die eingerichteten Offerte deutlich an den Tag legten. Wie alljährlich sollte es auch diesmal an Geld und an der Entrirung einer Amortisations-Anleihe auf momentane Schwärzungen stieß, so wurde der Betrag für den Rothausbau auf die Steuer

träger reparirt, wenn Steuerzahl die Steuern zur Tagesordnung Mittelklasse, die für den Unternehmern war, und geüben, durch Gerechtigkeit nicht größeren Zuschlag machen aber als respective auf...

(Ein erzählen „Hob. V mit einer Elektr aneulösen liez. I um naheinarter Saale zu verzei Telephon wahr anzuzünden, wote „Meine Herren, Licht, damit Sie semerzeit die jung dem Fallen bewa...

(Die g e Jaggefolge auf d Zu derselben Zeit dem Bode noch Aufschrift „Nach Wimmer, die an Kaiserer deulereit rinken und wie Fährgeite schon de trage 29 verdaßt Bahnhofe fortwah plichlich verfahren sollte ihm seinen Kaiserer piff und war der kaiserliche dem Polizeiamt in denken, die Kiste nicht ausgeflesseu gar explodiren ton holte ein Beil un während die Schuß sprang plötzlich der Erste, was der E Stiegel. Er bild dicken Haie, der W von den Augen wa dem Kalmücken während alle sich i soll, klingelte der Hermann, Comma Zuberespiegel, die Star seines Hauses wanzhaft; eine Wajige seine Eigen stehende Mithrilum worden ist.

(A la V Hochstapler, der si nait März verübt Ein ähnliches Ver „Boite“ ausgeführt Piarre, in einem Heideke Frau erzäh trinte sich, prügte ten eines Gatten i gen Herrn, ihrem Partherer verpraad Dieses begab sich i arbeiter's haben un um 11 Uhr zum i die Frau und der Kaufen. Der Silber zend Silberbesitz wartete schon in d ab, ging damit in würden, mein Wa eriderte der Ange Wartenden hinau lungsvolle Predigt, dgl. die Rede war, staunt, dann entrü der raffinierte Betr Gaunerin nicht bis Beginn mit den S empört, daß er zu...

(Vom t bett des Papites g — das Fleisch des die Gelente noch zu Zeit seiner Beruf. der Papst bekanntl Togen erfolgten A Bein anzu schwellen über das Knie hind zu verhindern, war das auf einen bald IX. vor dem Essen man gewöhnlich die ihn atfordte. Schlic Fleischbrühe mit e inständig in ihn de

wieder gewonnen werden müßten, bei welcher Gelegenheit auch die türkische Colonne in der Stärke von 7000 Mann mit vielen Geschützen vor den Rumänen die Waffen streckte. Die türkischen Gefangenen desilirteten noch am selben Tage vor dem Fürsten von Rumänien.

Aus dem montenegrinischen Kriegslager berichtet dieselbe Correspondenz:

Bei der Belagerung der Festung Bar ist auch eine kleine diplomatische Controverse mit unterlaufen, die insofern von Interesse ist, als sie eine Frage des internationalen Rechts betrifft. Einige türkische Familien, die beim Anrücken der Montenegriner aus der Stadt in die Festung flüchteten, haben sich durch Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft unter österreichischen Schutz gestellt. Als solche prädicirten sie behufs Regelung ihrer Privat-Angelegenheiten oder unter einem anderen Vorwande, den montenegrinischen Belagerungs-Maßnahmen ungehindert hin und zurück passieren zu dürfen. Anfangs ließ man dies gewähren. Raum hatte sich jedoch diese Gemohnheit eingebürgert, als man wahrnahm, daß die Präcision, mit welcher die Türken aus der Festung die bisher als absolut gedickt angesehenen montenegrinischen Stellungen beschossen, auffallend zunahm. Die Vermuthung erschien ganz natürlich, daß jene türkischen Flüchtlinge, die durch ihre östereischen Hin- und Hergehen Gelegenheit hatten, die montenegrinischen Stellungen kennen zu lernen, dem Festungscommando Daten an die Hand gaben, mit deren Hilfe man den Festungsgepüßen eine effectvollere Directive geben konnte. In Folge dessen wurden montenegrinischerseits der freien Communication der neutralen Staatsbürger einige Schwierigkeiten in den Weg gelegt, welche der östereischen Vertretung zu widerthätigen Reclamationen Veranlassung boten. Es entspann sich zwischen der k. k. Consular-Agentie und dem montenegrinischen Commando ein Notenwechsel, der mit der Versicherung abgeschlossen wurde, daß den berechtigten Anforderungen der östereischen Vertretung nach Thunlichkeit entsprochen werden wird.

Aus Bukareß schreibt man der „Politischen Correspondenz“:

Es ist jüngst gemeldet worden, daß in maßgebenden Regionen die Frage einer Vernehmung der rumänischen Armee in Aussicht genommen worden sei. Heute ist diese Frage in ein neues Stadium getreten. Es dürfte schon nächster Tage von einem der, der Regierung völlig ergebenen Majorität angehörigen Deputirten in der Kammer der Antrag gestellt werden, ein neues Armeecorps von 80,000 Mann aufzustellen, welches jedoch im Lande bleiben soll, und eventuell die Grenzen desselben zu vertheidigen. Daß die Kammer diesen Antrag annehmen wird, dürfte bei der Stimmung derselben keinem Zweifel unterliegen. Diese Stimmung hat in der eben angenommenen Thron-Adresse der Kammer einen prägnanten Ausdruck erhalten. Die Deputirten-Kammer billigt Alles, was die Regierung seit Ausbruch des Krieges gethan und gibt der Krone auch noch die weitere Versicherung, daß die Nation so lange unter den Waffen bleiben und kein Opfer scheuen werde, bis die Stimme Rumänien's, das nur seine Rechte fordere, in Europa Gehör finden wird.

Sicherem Vernehmen nach soll der Sturmangriff gegen Erzerum unmittelbar bevorstehen und Großfürst Michael deswegen sich abermals zur Armee begeben.

Meldung der „Presse“: Eine Kojalenpatrouille überraschte zwischen Racovica und Petrishevo einen Proviolant-Transport, welcher zu Schafir Pascha abgehen sollte. Die Beute wurde in die Flucht geschlagen und ein Theil des Transportes erbeutet.

Saib Pascha macht energische Versuche, Podgoritz zu entsetzen. Er concentrirt seine Truppen bei Sutari.

Aus Rumänien ist über Radova nach Zaitzhar ein beträchtlicher Belagerungspark angelangt. Derselbe soll für Widdin bestimmt sein.

Meldung der „Politischen Correspondenz“: Nach einem hier verbreiteten jedenfalls der Bestätigung bedürftigen Gerüchte soll die Vereinigung der Serben und Rumänen in 5 Tagen bei Widdin stattfinden.

Ungarn.

Budapest, 13. December.

Zu Ende des vorigen Monats hat General Klapka aus Konstantinopel an den Redacteur des „Pesti Naplo“ einen Privatbrief gerichtet, dessen Veröffentlichung der Empfänger eben unter den jetzigen Verhältnissen für motivirt erachtet. Klapka wünscht im Interesse der Erhaltung der Türkei daß Oesterreich-Ungarn im Vereine mit den übrigen Mächten die Friedensmediation beginnen möge; zur Erreichung dieses Zweckes solle auch in Ungarn jedes gezielte Mittel benützt werden. Klapka bemerkt in seinem Schreiben zunächst, daß in Ungarn seit der Szeller Affaire die Sympathie-Rundgebungen für die Türkei ganz aufgehört haben und fährt dann folgendermaßen fort:

„Es hüt sich die ungarische Nation, daß sie vor der Welt keine wenig beneidenswerthe Rolle spiele.“

Es war leicht, den Erfolg und die glänzenden Siege der türkischen Nation zu beklagen. Aber nun, da die Türkei ins Unglück geräth, ist es umso mehr unsere Pflicht, unserer Sympathie für sie Ausdruck zu geben und wenn wir wirklich Freunde der Türkei sind — das sind wir ja — auch etwas für sie zu thun.

„Den lassen wir zu Hause,“ erwiderte der Hochzeiter. „Zhr habt mir die Ehre erwiesen, mit meiner Mirzl zu tanzen, und dafür begleit' ich Euch bis zur nächsten Station.“

„Das ist mir lieber als tausend Gulden!“ rief Lang und folgte dem jungen Postillon zu der Kutische, wo er dem Andern behilflich war, das Gepan einzusträngen.

Auch Mirzl kam herbei.

Als sie der junge Postillon sah, schwang er sich hastig auf den Bock und ergriff die Zügel.

„Martin!“ klang es wehmüthig von ihrem Munde, „steig herunter, ich hab' Dir noch was zu sagen!“

„Hör' mir Deine Neuigkeiten auf,“ antwortete der Angeredete mit einem Gesichter, das ihm gewiß nicht vom Herzen kam. „Es wird nicht mehr als drei Stunden dauern, so bin ich wieder da. — Nach keine Geschichten!“ setzte er leiser hinzu, während er sich von seinem Siege gegen sein junges Weid hinabneigte. „Weder die Frau Godel, noch unsere Hochzeitsgäste brauchen es zu wissen, daß ich sahe.“

„Dein Bruder Willi —“

„Zit wie Du, mein Leben. Geh' Mirzl — Du Geschickte! — Geh' auf Dein Köpferl, und gib' mir einen Schmag!“

Martin pregte einen heißen Kuß auf die Stirne der Nummerbleichen; dann richtete er sich hoch auf seinem Sitze auf, schnalzte mit seiner Peitsche und improvisirte mit heller Stimme das Liedchen:

Früh meine Adlerin,
Zest gebt's nach Polen,
Und kräu! Di mit, Weibert,
I mir Dir mit g'stopfen.

Der Conductor hatte Eile, sich auf den Wagen zu schwingen, denn schon begannen die Rösser auszufreiten.

Martin nahm darauf Bedacht, die schwermüthige Mirzl zu ermutzigen. Er ließ sein Posthorn lustig erklingen, denn er wußte es wohl, daß ebenso wie dem Schmettern der Trompete auch dem Tone des Posthorns

Seit einiger Zeit kehrt das Glück den türkischen Waffen in Asien, wie in Europa den Rücken. Wenn dem Helden von Plewna, Osman Pascha, der glückliche Rückzug nach dem Balkan nicht gelänge, in diesem Falle erleidet es keinen Zweifel, daß sowohl die Serben wie die Griechen sich sofort an dem Kriege gegen die Türken betheiligen würden, und dann wird sich dieser Krieg trotz der Tapferkeit der türkischen Soldaten und der Energie ihrer Führer rasch nach den südlichen Theilen des Balkans ausbreiten; denn die Russen, den die Balkanpässe schützenden Positionen ausweichend, werden wahrscheinlich gegen Sophia und von dort gegen Adrianopel ihren Weg nehmen.

Der Türkei bleibt noch immer genug Kraft, um die Positionen, welche Adrianopel und Konstantinopel schützen, im Kampfe um Leben und Tod zu behaupten; es besteht sogar die Eventualität, daß die Russen, genug fern von ihrer Operationsbasis, neue Niederlagen erleiden und zwar noch heftigere, als jene waren, die sie in Nordbulgarien, in der ersten Phase des Krieges erlitten haben.

Doch nicht da liegt der Kern der Dinge.

Die Frage dreht sich darum, ob Europa und besonders die östereisch-ungarische Monarchie — welche an der Erhaltung des türkischen Reiches so unmittelbar interessiert ist — zugeben werden, daß die Türken vernichtet, die mahomedanische Bevölkerung rümt und ausgerottet werde, welche bisher das Reich allein vertheidigte und auch ferner vertheidigen wird.

Schon geht die Zahl derjenigen in die Hunderttausende, welche in den Bergen ein Asyl suchen, mit ihren Leichnamen die Straßen bedecken. Hundert und hundert, vor einem Jahre noch blühende Dörfer, von ihren Bewohnern verlassen, niedergebrannt, sind von der Oberfläche der Erde verschwunden. Und je größere Dimensionen der Krieg nimmt, um so gefährlicher wird das schmachvolle Werk der Megelei und Verwüsthung.

Und wir halten den Augenblick zur Beobachtung des entsetzlichen Mordes noch immer nicht für gekommen; wenn es fortgesetzt würde, müßte es die schändlichste Erscheinung des 19. Jahrhunderts bilden.

Und in der That, wenn diese Bevölkerung ausgerottet oder zum Bettelstab und zur Unfähigkeit verurtheilt ist, wie soll die Türkei die Kraft haben zur Heilung so vieler Wunden, zur Reform des Reiches auf der Basis jener Verfassung, welche ihr ihr Monarch, Schah Abdul Hamid II., geschenkt hat.

Nein, das Ziel Rußlands ist lange nicht jenes, welches es zur Verhüllung seiner Eroberungspläne verstanden hat; was Rußland anstrebt, ist nichts weiter, wie die vollständige Vernichtung des türkischen Reiches.

Unsere Aufgabe ist es daher, laut unsere Sympathie für unsern Nachbarn zu erklären, die wir unsere eigenen Interessen und unsere eigene Zukunft in so engem Conner mit der türkischen Unabhängigkeit sehen; — ich wiederhole es, es ist die Pflicht der Ungarn, neuerdings die Stürmglocke zu läuten und zwar lauter denn je.

Es ist unsere heilige Pflicht, mit jedem gesetzlichen Mittel auf unsere Regierung einzuwirken, daß sie — ihre bisherige passive Rolle, zu der sie sich verpflichtet glaubt, aufhebend — im Vereine mit den anderen Mächten die Friedensintervention initire, damit ein Ende gemacht werde diesem unbegrenzten, gräßlichen Morden, welches, jedes menschliche Recht mit Füßen tretend, den Fortschritt und die Unabhängigkeit Europas gefährdet.

Zur Erreichung dieser Ziele diene unser Abgeordnetenhause, welches, auf den einmüthigen nationalen Willen sich stützend, zuerst in dieser Angelegenheit das Wort ergreife.

Damit die Beschlüsse des Reichskanzlers größeres Gewicht gewinnen, machen wir von unserem Volksversammlungsrechte Gebrauch.

Benützen wir schließlich unsere freie Presse zur Aneiferung der öffentlichen Meinung.

Es vereinige sich daher zur Erreichung dieses Zweckes jeder Factor; denn wenn das nicht geschehen wird, werden wir für die traurigen Folgen unserer Nachlässigkeit allein verantwortlich sein.

Die Geschichte wird erbarmungslos unsere Engherzigkeit verurtheilen. Empfangen Sie etc. Georg Klapka.

Ungarn.

Berlin, 14. December. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verfügung des Reichskanzlers, betreffend die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages bis Ende Juni 1878.

Verfaßte, 14. December. Im Senate und in der Kammer wurde die Botschaft Mac Mahon's sehr beifällig aufgenommen. Namentlich wurde von der Linken der Puffus über eine neue Aera der Wohlfahrt mit Beifall begrüßt. Die Rechte überhelt sich schweigend.

Die Regierung wird morgen in Uebereinstimmung mit der Budget-Commission von der Kammer die Bewilligung von zwei Zwölfstel des Budgets und der vier directen Steuern verlangen.

London, 15. December. „Office Reuter“ meldet: Im Libanon herrscht lebhaftere Erregung; man verweigert das Truppencontingent, weil Libanon unter dem Protectorat Europas steht; aus gleichem Grunde lehnt man es ab, Deputirte in das türkische Parlament zu senden.

eine wunderbare Wirkung zugeschrieben wird. Man sagt, daß diese Klänge matte und verzagte Herzen neu beleben.

Mirzl stand mit gefalteten Händen regungslos da, das schöne, bleiche Gesicht von sanften Mondstrahlen überglänzt, die großen, in Thränen gebadeten Augen zu der Himmelsdecke emporgeschlagen.

So lauschte sie athemlos auf die Weisen, welche Martin seinem Horne entlockte und die allmählig schwächer und melancholischer wurden. Längst war das Geräusch erloschen, welches die Wagenräder auf der holperigen Bergstraße verursachten, und nur mehr ganz leise zitterten die Töne des Posthorns durch die Nachtluft, als Frau Ausräcker unter der Hausthüre erschien und nach ihm Pathentinde rief.

Da schreckte das junge, lammervolle Weid zusammen, verwirfte mit ihrem Spitzentüchlein schnell die Thränen Spuren von ihrem Wagen und trat vor ihre Wohlthäterin hin.

„Mäd!,“ sagte die Postmeisterrin verweisenden Tones zu ihr, „nachdem die Geldpost expedirt ist, steht es Dir nicht wohl an, Dich von den Hochzeitsgästen fern zu halten, und Du handelst recht unklug, müßte jenseit im Freien zu bleiben. Wenn der Martin wüßte, daß sein Bruder hier ist, so könnt' er glauben, Du hast's darauf abgesehen, mit dem Willi zusammen zu kommen und es gäd' das erste Donnerwetter in Deiner jungen Ehe.“

Notizen.

(Eheheirath.) Aus Rom wird berichtet: Die Herzogin von Hamilton (eine Tochter der Prinzessin Marie von Baden und Enkelin der Großherzogin Stephanie) weilt in Rom, in der Absicht, den heiligen Vater zu bestimmen, ihre Ehe mit dem Erbprinzen von Monaco für ungültig zu erklären. Ihr tanonischer Vormund ist, daß sie zu dem Ehehinderniß per vim et metum (durch Gewalt und Einschüchterung) gebracht worden sei. Es ist indessen schon ein lebensfähiger Sohn als Frucht der Verbindung vorhanden und der Vatican wird schwerlich das Urtheil nach ihrem Wunsche sprechen.

(Sperre.) Jemand, der sich gern in Uebertreibungen bewegte, sagte ein: „Ich habe eine so hochgradige Neigung zur Selbstentzündung, daß ich selbst am Marineministerium nicht ohne Unfall vorübergehen kann!“

17. December.

Erklärung der National-Abgeordneten von der Besammlung der Weise, daß die Regonistierung des Central-Comitatus verliert ist...

Infirmitäten, Nerven-Ranglein und andern...

gegenwärtigen Concurs aus Tagesordnung...

mit einer von Verhandlung der d. u. s. den geben worden...

genommen National-Comitatus in dieser vorzulegen...

Die Abende von dem Concert des Opern-Ensembles...

Die positive politische Bewegung, die von der liberalen Partei...

ebau nach der Jahre von fünfjährig Annahme...

Wieder repariert, die nun die niedrige Summe von 1 fl. und 10 kr. nach dem Steuerzettel zu bezahlen haben...

Der Beschluß: wenn die ganze Summe in einem Jahre aufgelegt und bezahlt wird, sind die Kosten am geringsten...

Ein freundlicher Professor. Professor J., so erzählt ein „Süd. Kapok“, wolle in einer Abendvorlesung einige Beispiele mit einer Elektricitätsmaschine...

Die gefährliche Kiste. Am 8. d. erziehen Kaiser Wilhelm mit Jagdgefolge auf dem Gürtler Bagajof, um nach Württemberg zu fahren...

A la Billeneude. Der raffinierte Gaunerreich, den ein Hochstapler, der sich Comte Raymond de Billeneude nannte...

Wom Kranke Pappie. Der von Padua an das Krankenbett des Papstes gerufene Arzt, Professor Vanzetti, hat — wie es heißt — das Fleisch des 86-jährigen Greises noch verhältnismäßig frisch...

Ein Schreiben Garibaldi's. Von dem alten Garibaldi liegt wieder ein Briefchen vor, das anlässlich der jüngst von der Deputirten-Kammer ausgesprochenen Aufhebung der Todesstrafe...

Das Brautkleid der Herzogin Mercedes. Der zukünftigen Königin von Spanien wird jetzt in Paris angefertigt...

Ein neues Heilmittel. Henri de Parodie berichtet in seiner letzten wissenschaftlichen Abhandlung: Die größten Steiner...

Literarisches. „Schwarzgelb.“ Bilder aus Alt- und Neu-Oesterreich, von Stefan Herber. Leipzig: F. A. Brockhaus. Preis 3 Mark...

Die Balkan-Haiduken. Ein Beitrag zur inneren Geschichte des Slawenthums, von Georg Rosen. Leipzig: F. A. Brockhaus. Preis 1 Mark...

Aus der Naturgeschichte des Weibes.

Wer sein Ideal von seinen Damen einbüßen will, muß sie kaufen und bingen sehen. Es kommt vor, daß Weiber von Stande dem Kaufmanne Waaren...

Befuß der Unterdrückung und cultur-barbarischen Behandlung der dienenden Classe bieten sich alle Weiber...

Viele Alltagsmänner verkehren mit ihren hochbegabten, sublim organisierten Frauen, wie ein ordinärer Musikus mit einer Orgel...

Ein Gelehrter thut für das Ganze besser: seine Haushälterin zu heiraten (wenn sie sonst eine frische, gutgeartete und geachtete Person ist)...

Wenn man den Mangel an körperlichen Reizen, an Natur und Inspiration, dazu die Brüderie und Bläsigkeit bei den gebildeten Mädchen von heute ansieht...

Glaube, Liebe, gutes Gewissen und Herzens-Einfalt produciren keinen Witz. Ein unkontrollirtes Frauenzimmer ist vollends ein Monstrum...

Echte Naivetät besteht nicht nur in einer conventiellen Unwissenheit, sondern in einer Tiefe, Mächtigkeit und Heiligkeit der Natur...

Was der Mann im Weibe sucht und ersehnt, das wird ihm in unseren Tagen selten zu Theil. Was Gouvernanten-Erziehung, was die Verschönerung der Mütter und Bienen...

Es heißt irgendwo zutreffend: „Die schöpferische Geisteskraft, welche Religionen und Staaten, System und Gesetze, Wissenschaften und Künste aus dem Nichts hervorzubringen, diese Kraft besitzt das weibliche Geschlecht nicht.“

Die Weiber sollen die Erbsinnen der Männer von der Unnatur, von den Uebertreibungen und Geisteserregungen sein...

Frauen-Emancipation. Die Männer regieren die Welt und die Frauen ihre Männer. Was wollen sie noch mehr!

Telegramme.

Budapest, 16. December. (G.-B.) Das türkenfreundliche Meeting wurde von etwa 8000 Theilnehmern besucht...

Cattaro, 16. December. (G.-B.) Sicherem Vernehmen nach ist die türkische Besatzung von Antivari, welche mit dem Fürsten von Montenegro in keine directen Verhandlungen treten will...

Brüssel, 15. December. (G.-B.) Der „Nord“ besorgt, das Vermittlungsgesuch der Pforte sei nicht aufrichtig und bezeichnet es als unbillig auf der von der Pforte gewünschten Basis zu verhandeln.

London, 15. December. (G.-B.) Lord Derby unterbreitete dem gestrigen Cabinetrath eine türkische Circular-Note, worin die Pforte sich bereit erklärte die Mediation Europas anzunehmen...

Bogat, 15. December. (G.-B.) Es wird officiell gemeldet: Am 11. December fand ein den Russen gütlicher Recognoscierungskampf bei Anurkoi statt. Die Türken ließen 200 Leichen zurück; russischer Verlust 268 Mann.

Belgrad, 16. December. (G.-B.) Das Moravacorps überschritt die türkische Grenze, besetzte die Mramoranhöhen und errichtete in diese Höhen dominirenden Ortschaften Secancea und Toponica Batterien.

Fremdenliste.

Hotel Neuherr. Ludwig Reblitz, Kaufmann, von Brunn. Zelegr. Wiener Cours vom 15. December 1877.

Table with 2 columns: Item (e.g., Metalliques, National-Anleihen) and Price (e.g., 63 95, 67.-).

